

Die Idee der Gleichgültigkeit im systemischen Arbeiten

Eine machtkritische Perspektive auf das systemische Handeln und die Prinzipien der Neutralität und Allparteilichkeit

Martina Masurek

Zusammenfassung

Erfahrungen und Verhaltensweisen, die sich außerhalb gesellschaftlicher Normvorstellungen befinden und daher mit Diskriminierungs- und Marginalisierungserfahrung einhergehen, wird im systemischen Diskurs zuweilen noch keine oder zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Außerdem gibt es noch wenig Ideen, wie eine machtkritische Perspektive in der systemischen Arbeit aussehen kann. Der Artikel beinhaltet ein Wortspiel mit der Begrifflichkeit der Gleichgültigkeit und stellt ihn als Alternative zu den systemischen Begrifflichkeiten Allparteilichkeit und Neutralität vor. Vor dem Hintergrund von gesellschaftlichen Machtverhältnissen und damit einhergehender Diskriminierungserfahrungen kann es nämlich gerade nicht darum gehen, dass wir unseren Klient:innen und ihren Themen neutral begegnen. Die Idee der Gleichgültigkeit sowie konkrete Praxisbeispiele der Autorin laden zum Weiterdenken, Diskutieren und Ausprobieren ein.

Schlüsselwörter: Allparteilichkeit, Neutralität, Gleichgültigkeit, Systemische Beratung, Machtkritik, gesellschaftliche Machtverhältnisse, Diskriminierung, Sensibilität, Geschlechterverhältnisse, Mehrebenensystem

The idea of indifference in systemic work

A power-critical perspective on system action and the principles of neutrality and impartiality

Abstract

Experiences and behaviours that are outside of societal notions of norms and are therefore associated with experiences of discrimination and marginalization sometimes still receive little or no attention in systemic discourse, and there are still few ideas about what a power-critical perspective can look like in systemic work. The article includes a play on words with the concept of indifference and presents it as an alternative to the systemic concepts of all-partiality and neutrality. Against the background of social power relations and the experiences of discrimination that go along with them, it cannot be a matter of meeting our clients and their issues in a

neutral way. The idea of indifference as well as concrete practical examples of the author invite further thinking, discussion and experimentation.

Keywords: all-partiality, neutrality, indifference, systemic counselling, critique of power, societal power relations, discrimination, sensitivity, gender relations, multi-level system

Selbstpositionierung

Liebe Lesende, als systemische Beraterin und Lehrende für Systemische Beratung setze ich, Martina Masurek (sie/-), mich kritisch mit gesellschaftlichen Machtstrukturen auseinander und bin darum bemüht, diese kritische Auseinandersetzung in meine systemische Arbeit einfließen zu lassen. Als *weiße*¹ cis-Frau² – mit dem Pronomen³ „sie“ oder gerne auch ohne Pronomen – die in Köln geboren und im Westerwald aufgewachsen ist, hat für mich eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Machtstrukturen während meines Studiums in Köln begonnen: Ich verstehe diese als nie endenden Lernprozess, der mit Gefühlen wie Scham, Traurigkeit, Beklommenheit, aber auch Stolz, Freude und Verbundenheit einhergeht. Meine eigene Eingebundenheit, die Privilegien, die ich aufgrund meiner Körperlichkeit, meines familiären Umfeldes und meines Wohnorts „genieße“, wurden mir durch die Auseinandersetzung mit Machtstrukturen zunehmend bewusst. Gleichzeitig lernte ich das Unbehagen, das ich in manchen Situationen erlebte, ebenfalls als ein Zeichen für wirkmächtige Strukturen zu verstehen. In Alltagssituationen wurden mir zunehmend eigene Gedanken und Bewertungen bewusst, die gesellschaftlichen Machtstrukturen zuträglich sind.⁴

Der vorliegende Text begleitet mich schon seit mehreren Jahren und stellt für mich den Versuch dar, meine eigenen Erfahrungen als Systemikerin im Umgang mit gesellschaftlichen Machtstrukturen in Worte zu fassen und gleichzeitig einen Beitrag im systemischen Diskurs zu leisten, in dem meiner Ansicht nach noch viel zu wenig macht- und diskriminierungskritische Stimmen zu Wort kommen.

1) „In der kritischen Auseinandersetzung mit Rassismus ist es wichtig, auch einen Begriff für die Menschen zu bilden, die von Rassismus profitieren. Denn wenn diese ohne Bezeichnung bleiben, kann das dazu beitragen, dass von *Weißsein* als selbstverständlicher Norm ausgegangen wird. *Weiß*e Menschen als solche zu benennen, ist daher ein relevanter Schritt, um rassistische Machtstrukturen zu beleuchten“ (Gold et al. 2021, S. 17).

2) „Cisgender, cisgeschlechtlich oder, kurz gesagt, cis beschreibt, dass ein Mensch in dem Geschlecht lebt, das nach der Geburt verkündet wurde. Wurde in die Geburtsurkunde zum Beispiel ‚weiblich‘ eingetragen und die Person findet diese Zuschreibung passend, ist sie eine cis Frau“ (FUMA 2023).

3) Bezogen auf die Nennung meiner Pronomen und die Verwendung gendergerechter Sprache teile ich die Idee von Maeder, Sostar und Denborough (2017), welche sie in ihrem Artikel „She/he/they/ze/hir: Talking about *pronouns* and *gendered language*“ ausführen.

4) Beispielsweise, dass ich einer jüngeren, weiblich gelesenen Dozentin weniger Kompetenz zuschrieb als einem älteren, männlich gelesenen Dozenten, bevor diese überhaupt mit der Veranstaltung begonnen hatten.

Bewertung als Teil systemischen Arbeitens

Grundlage für den vorliegenden Artikel ist die Frage, welche Rolle systemisch Arbeitenden bei der Reproduktion gesellschaftlicher Machtstrukturen zukommt. Dabei teile ich Feyrers „Verständnis von Gesellschaft, nach dem diese maßgeblich durch historisch gewachsene Differenz- und Machtverhältnisse wie (Hetero-) Sexismus, Rassismus, Klassismus strukturiert ist“ (2022, S. 142). Unser Augenmerk möchte ich in diesem Zusammenhang zunächst auf Neutralität und Allparteilichkeit als allseits bekannte Prinzipien systemischen Arbeitens richten und lade anschließend mithilfe des Begriffs der GLEICHGÜLTIGKEIT zu neuen Perspektiven ein.

Wenn wir unsere Arbeit als systemisch bezeichnen, wollen wir unserem Gegenüber neue Perspektiven ermöglichen, die zu Veränderungen führen können. Seien diese Veränderungen nun neue Bewertungen, Handlungen, Perspektiven, Denkweisen, Beziehungsgestaltungen oder gar ganz neue Lebensweisen – dies liegt im Sinne des systemisch-konstruktivistischen Verständnisses ganz in der Hand unserer Klient:innen. Weiter gehen wir davon aus, dass Menschen ihre Wirklichkeit aufgrund ihrer subjektiven Sinn- und Erfahrungswelt konstruieren. Barthelmess (2016, S. 78) zufolge entstehen Wirklichkeitskonstruktionen aus dem „Gesamtkunstwerk ... a) Unterschiede zu machen, b) diese zu erklären und c) zu bewerten“ – auf diese Weise gelangen auch systemisch Arbeitende zu relevanten Informationen für die Gestaltung des Prozesses – Bewertung ist also immer auch Teil systemischen Arbeitens.

Alle(s) im Blick? – über die (Un-)Möglichkeit, allparteilich und neutral zu sein

Bezogen auf die Prozessgestaltung und die Wahl von Interventionen tauchen die Begrifflichkeiten *Neutralität* und *Allparteilichkeit* im systemischen Diskurs immer wieder auf. Das Mailänder Team versteht unter Neutralität „eine spezifische pragmatische Wirkung, die [die] Gesamthaltung [der beratenden Person] während der Sitzung auf die Familie ausübt“ (Selvini-Palazzoli et al. 1981, S. 137). Fryszer und Schwing (2017) beschreiben Neutralität mit den Worten, dass systemisch Tätige „immer wieder einer anderen Sichtweise oder Perspektive des Systems in der Arbeit Raum [...] geben, sich für diese Sichtweise [...] interessieren, sie [...] erfragen und in ihren möglichen Auswirkungen auf die Interaktionen im System oder auf die Zukunft [...] untersuchen.“ (ebd., S. 86). Allparteilichkeit beschreiben sie zudem als Haltung, nach der Beratenden „eine Identifikation und Parteilichkeit mit allen Teilnehmern des Systems möglich sein sollte“ (ebd.). Weiter unterscheiden Fryszer und Schwing bei der Beschreibung von Neutralität zwischen *sozial neutral*, *ergebnisneutral* und *neutral gegenüber den Problemen* und

weisen darauf hin, dass systemisch Tätige trotz eigener Meinungen den Positionen der Systemmitglieder, den möglichen Lösungen und den Problembeschreibungen wie -beseitigungen neutral begegnen sollten. Gleichzeitig lassen sie deutlich werden, dass gerade bei der Bewertung juristisch strafbarer oder moralisch verwerflicher Handlungen die Ergebnisneutralität nicht gegeben sein kann (vgl. ebd., S. 87). Die Neutralität systemisch Tätiger ist hier also vom Kontext und ihren jeweiligen Rollen, in denen sie tätig sind, abhängig. Wie ich im Folgenden ausführe, sollten meiner Ansicht nach darüber hinaus auch Positionierungen⁵, die aufgrund gesellschaftlicher Machtstrukturen anwesend sind, eine Berücksichtigung in Überlegungen zu den Prinzipien der Neutralität und Allparteilichkeit finden.

Verstehen wir uns, die wir andere mit einer systemischen Arbeitsweise begleiten, im Sinne der Kybernetik zweiter Ordnung als Teil des Systems, so erscheinen meines Erachtens beide Begrifflichkeiten und auch der damit verbundene Anspruch an unsere Fähigkeiten als systemisch Handelnde als irreführend.⁶ Betrachten wir das Mehrebenenmodell nach Uri Bronfenbrenner⁷ (Abb. 1, eigene Darstellung) so werden meiner Ansicht nach bei der Verwendung der Prinzipien *Neutralität* und *Allparteilichkeit* die Exo- und Makrosystemebene nicht berücksichtigt, nämlich die Ebenen, auf denen wir alle immer gesellschaftlich eingebunden und positioniert sind. Bronfenbrenner beschreibt als Exosystem solche Bereiche, „an denen die sich entwickelnde Person nicht selbst beteiligt ist, in denen aber Ereignisse stattfinden, die beeinflussen, was in ihrem Lebensbereich geschieht, oder die davon beeinflusst werden“ (1981, S. 42). Das Makrosystem richtet sich wiederum „nicht auf spezifische Kontexte, die das Leben des oder der Einzelnen betreffen, sondern auf übergeordnete institutionelle Muster, Strukturen und Aktivitäten, die für eine Kultur oder Subkultur gelten“ (Epp 2018, S. 6). Auch Kriz (2017) betont die Bedeutsamkeit von „makroskopisch, übergreifenden Sinnstrukturen“, welche längst vorgegeben seien, wenn ein Mensch die Lebens-

5) Positionierung meint hier am Beispiel von Geschlechterverhältnissen, dass unsere Körper und Verhaltensweisen stets binär, d. h. männlich oder weiblich gelesen werden (müssen) und wir im Sinne des Doing Gender immer wieder neu darum bemüht sind, als männlich oder weiblich erkennbar zu sein (vgl. Gender-Portal 2013). Und allgemeiner: „Gesellschaftliche Positionierung bezeichnet die Verortung von Menschen innerhalb gesellschaftlicher Machtverhältnisse. Rassismus, (Hetero-) Sexismus und weitere Machtverhältnisse prägen und strukturieren die Gesellschaft“ (Feyrer 2022, S. 140).

6) Haraway (1996) thematisiert im Artikel „Situieretes Wissen“ den Begriff der Objektivität im wissenschaftlichen Kontext, der, meiner Ansicht nach, vergleichbar mit dem Anspruch an systemisch Tätige ist, eine „objektive“, d. h. neutrale Sicht einzunehmen. Sie schreibt in diesem Zusammenhang: „Sozialkonstruktivistinnen machen deutlich, daß die offiziellen Ideologien über Objektivität und wissenschaftliche Methoden ausgesprochen schlechte Wegweiser dafür sind, wie wissenschaftliches Wissen tatsächlich *hergestellt* wird. Wie bei jedem und jeder von uns auch steht das, was Wissenschaftlerinnen zu tun glauben oder von ihrer Tätigkeit erzählen, mit dem, was sie wirklich tun, nur in einem recht losen Zusammenhang“ (1996, S. 218).

7) Genauere Ausführungen zum Mehrebenensystem nach Bronfenbrenner finden Sie bspw. im Artikel von André Epp (2018, S. 5f.).

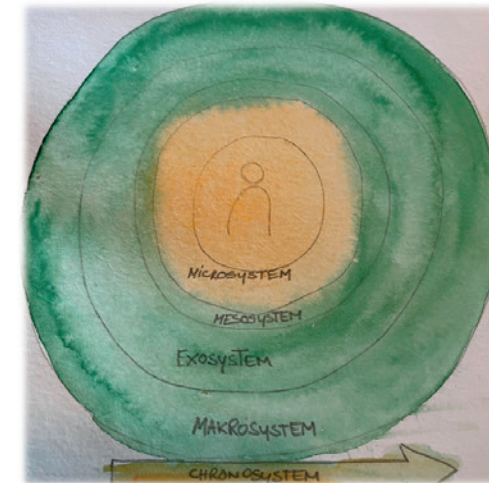


Abbildung 1: Das Mehrebenensystem nach Uri Bronfenbrenner

bühne betrete. „Nicht nur mikrosoziale, sondern auch makrosoziale Regeln und Muster beeinflussen menschliches Leben in ganz erheblichem Maße“ (ebd., S. 25). Butler (2011, S. 9) zufolge ist die Existenzfähigkeit unserer individuellen Persönlichkeit grundsätzlich von sozialen Normen abhängig, d. h. in Bronfenbrenners Modell gesprochen von der Makrosystemebene. Bezogen auf die vorherrschenden Geschlechterverhältnisse⁸ schreibt Butler, dass „die Bedingungen, die das eigene Gender kreieren, [...] von Anfang an außerhalb meiner selbst [liegen], außerhalb meiner selbst in einer Sozialität [wurzeln], die keinen einzelnen Urheber kennt (und die Idee der Urheberschaft selbst grundlegend in Frage stellt)“ (ebd.).

Wir können uns an dieser Stelle als systemisch tätige Menschen also nicht im oben beschriebenen Sinne neutral oder allparteilich verhalten,

1. weil wir immer auch selbst als Person in übergeordnete soziale Normen eingebunden sind und von damit einhergehenden Privilegien oder Diskriminierungen profitieren oder betroffen sind. Weiter gilt es zu berücksichtigen, dass,

8) Die aktuellen vorherrschenden Geschlechterverhältnisse zeichnen sich durch eine heteronormative Ordnung aus, die sich wie folgt zusammensetzt: Bestandteile dieser Ordnung sind die Annahmen, dass Geschlecht 1) binär ist, d. h., es gibt nur männliche und weibliche Körper, welche biologisch bestimmbar sind, 2) sind diese sexuell aufeinander bezogen, d. h. heterosexuell und 3) hierarchisch angeordnet, d. h., Männlichkeit gilt als höherwertig und wird privilegiert. Die zitierte Abbildung bildet die Fragilität dieser heteronormativen Ordnung ab (vgl. Palzkill et al. 2020, S. 107). Dabei lässt sich zwischen scheinbar biologisch definierten Aspekten von Geschlecht, Sex, und sozialen Aspekten von Geschlecht, Gender, unterscheiden (vgl. hierzu auch Gender-Portal 2013)

„wo kategorisiert und klassifiziert, wo zwischen Geschlechtern, Generationen, Klassen oder Ethnien geschieden wird, da wird Macht ausgeübt. Macht, die setzt, benennt, trennt oder zusammenführt. Macht, die beansprucht, legitime Repräsentation von Realität zu sein“ (vgl. Fröhlich u. Rehbein 2014, S. 231). Wir sind also als systemisch Tätige immer auch in Machtstrukturen eingebunden, die durch Normen aufrechterhalten werden. „Menschen, die beispielsweise dünn, erwachsen, cis-geschlechtlich, weiß, heterosexuell, reich und oder nicht behindert wahrgenommen werden, profitieren von Macht- und Herrschaftsverhältnissen. Menschen, die als dick, als Kind/jugendlich, trans*, Schwarz, homosexuell, arm und oder behindert wahrgenommen werden, werden benachteiligt“ (Dehler 2020, S. 16).⁹ In Haraways Worten gesprochen bedeutet dies, dass „die ‚Gleichheit‘ der Positionierung [...] Verantwortlichkeiten [leugnet] und [...] eine kritische Überprüfung [verhindert]“ (1996, S. 229).

2. da die Bewertungen einer Person, die aufgrund gesellschaftlicher Normen Diskriminierung erfährt, auf individueller Ebene als neutral, d. h. gleichwertig gegenüber anderen zu betrachten, bedeuten würde, die gesellschaftlichen Machtverhältnisse nicht zu berücksichtigen, die andere Bewertungen bevorzugen und sie auf diese Weise im Beratungsprozess zu reproduzieren.¹⁰

Es bedarf meines Erachtens auf Seiten systemisch Handelnder des Wissens um gesellschaftliche Machtstrukturen und die eigene Eingebundenheit darin, damit sie eben diesen in ihrer Tätigkeit als Beratende, Dozierende, Therapierende, Coaches u. v. m. kritisch und reflektiert begegnen und sie im Prozess sichtbar und sagbar werden lassen können. Ganz im Sinne Butlers, wie folgendes Zitat verdeutlicht: „Das Ich, das ich bin, [ist] zugleich durch die Normen geschaffen und von den Normen abhängig, es ist aber auch bemüht, so zu leben, dass es ein kritisches und veränderndes Verhältnis zu ihnen unterhalten kann.“ (2011, S. 12). Auch ein Zitat von Haraway erscheint mir an dieser Stelle äußerst passend: „Positionierung impliziert Verantwortlichkeit für die Praktiken, die uns Macht verleihen“ (1996, S. 231f.). Unter Verantwortlichkeit verstehe ich einerseits im Sinne der Selbstreflexion eine Auseinandersetzung mit der eigenen Positionierung und dem Wissen, dass auch in beratenden und therapeutischen Berufen überwiegend Menschen tätig sind, die eine privilegierte Position einnehmen, da

9) An dieser Stelle sei auf die Veröffentlichung „Scham umarmen. Wie mit Privilegien und Diskriminierungen umgehen?“ von Dehler hingewiesen. Lesende erhalten hier die Möglichkeit, sich der eigenen Positionierung und Eingebundenheit bewusst zu werden, und erfahren, welche Rolle Scham bei der Aufrechterhaltung von Normen spielt. Da Scham auch vor Beratungssettings nicht Halt macht, ist es m. E. für professionelles systemisches Handeln unabdingbar, sich mit der Wirkmächtigkeit von Scham in Bezug auf die Reproduktion gesellschaftlicher Machtverhältnisse auseinanderzusetzen.

10) Baum, Höcker und Schooß (2023) verfolgen in ihrem Artikel „Höher, schneller, glücklicher“ eine ähnliche Perspektive, wenn sie die Befürchtung formulieren, reine Selbstverantwortung auf individueller Ebene könne dazu beitragen, „Beratung zu einer Erfüllungsgelhilfen der neoliberalen Optimierungsdiskurse werden“ (ebd. S. 52) zu lassen.

sie bspw. cis-geschlechtlich, *weiß*, wohlhabend sind. In diesem Zusammenhang ist zu hinterfragen, inwiefern meine Positionierung als *weiße* cis-Frau bereits ein Grund für Menschen mit anderen Positionierungen ist, eine Beratung durch mich nicht aufzusuchen oder ein Unbehagen zu verspüren, das dem Beratungsprozess zugrunde liegt. Andererseits bedeutet Verantwortlichkeit im Sinne des Power Sharings, die eigene privilegierte Positionierung zu nutzen, um bspw. Kolleg:innen, die aufgrund von diskriminierten Positionierungen einen erschwerten Zugang zu systemischen Ausbildungen und Arbeitsfeldern haben, diesen zu ermöglichen.

Doch wie kann der Umgang mit eigenen Eingebundenheiten und mit den sich in der systemischen Arbeit reproduzierenden Machtverhältnissen gelingen? Mit meinen nachfolgenden Überlegungen zur Gleichgültigkeit möchte ich eine Reflexionsgrundlage vorstellen und einen Beitrag im Diskurs zu mehr machtkritischem Handeln und Sensibilität gegenüber benachteiligten Positionen in der systemischen Arbeit leisten.

Gleichgültigkeit und systemisches Arbeiten

*“There is nothing either good or bad but thinking makes it so”
(Hamlet Act 2, Scene 2).*

„Systemisches Denken erweist sich als anschlussfähig an Ansätze, die Geschlecht als eine wirkmächtige soziale Konstruktion begreifen: eine Konstruktion, die bislang überwiegend binär strukturiert ist, aber auch anders sein könnte und in manchen sozialen Kontexten auch hier und heute bereits anders ist“ (Schirmer 2017, S. 1). Und dennoch stellt Schirmer fest, dass „die Existenz von ausschließlich zwei Geschlechtern – von Frauen und Männern bzw. Mädchen und Jungen – [...] in Lehr- und Fachbüchern, in Fallbeispielen und Berichten aus der Praxis in aller Regel als vorgesellschaftlich gegebene Realität vorausgesetzt und nicht etwa als spezifische Wirklichkeitskonstruktion gekennzeichnet und hinterfragt“ wird (ebd., S. 126). Feyrer beschreibt dies mit den Worten: „Letztendlich fühlt es sich so an, als hätten wir alle kein Geschlecht, keine Herkunft oder keine Bildungsbiografie und als würde unser aller [systemische] Arbeit im luftleeren Raum jenseits sozialer und gesellschaftlicher Kontexte stattfinden“ (2022, S. 140). Auf diese scheinbar „vorgesellschaftlich gegebene Realität“ weisen meines Erachtens auch die Begrifflichkeiten Allparteilichkeit und Neutralität hin, wenn sie suggerieren, wir könnten als systemisch Tätige „objektiv“ unparteiisch auftreten. Hier liegt die Gefahr, die eigene privilegierte Position zu leugnen und Machtverhältnisse zu reproduzieren, wenn wir Haraways Argumentation folgen, dass „nur diejenigen, die die Positionen der Herrschenden einnehmen, [...] selbst identisch, unmarkiert, entkörper, unvermittelt, transzendent“ sind (1996, S. 231).

Im Folgenden möchte ich daher unser Augenmerk auf eine Begrifflichkeit lenken, der bis dato noch keine Aufmerksamkeit im systemischen Diskurs geschenkt wurde, der GLEICHGÜLTIGKEIT.^{11, 12} Ein Begriff, der selbst – je nach Perspektive und mit ein wenig Lust zum Wortspiel – unterschiedliche Bedeutungen mit sich bringt, die meiner Meinung nach wunderbar systemisch anmuten und eine Betrachtung verdienen.¹³

Die wohl erste und gängigste Assoziation, die wir im deutschsprachigen Raum mit dem Begriff der Gleichgültigkeit verbinden, ist die des Desinteresses, der Belanglosigkeit; es ließe sich auch sagen ‚es ist (mir) egal‘. Bezogen auf die eigene Beratungspraxis sollten wir uns vor dem Hintergrund dieses Verständnisses stets fragen, ob und welches Eigeninteresse in unserer Beratungspraxis vorhanden ist und an welchen Stellen wir im Beratungsprozess diese Form von Gleichgültigkeit empfinden.¹⁴ Welche Werte, Normen und Interessen die eigene systemische Tätigkeit begleiten und beeinflussen, sollte in Ausbildung und Supervision immer wieder hinterfragt und die Auswirkung auf die Gestaltung des Beratungsprozesses reflektiert werden, denn „Problemwahrnehmungen und -beschreibungen von Klienten und Therapeuten sind in hohem Maße eingebettet in übergreifende soziale Diskurse (Medienöffentlichkeit, Helfersysteme etc.), die als bedeutsame Parameter für therapeutische Prozesse betrachtet werden müssen“ (Levold 2011, S. 21). In diesem Zusammenhang ist als Berater:in/Psychotherapeut:in wahrscheinlich nur begrenzt Empathie mit einem:er Klient:in möglich. Aus diesem Grund kann es hilfreich sein, als Berater:in die unterschiedliche Positionierung anzusprechen, wenn der Eindruck entsteht, dass ein von meinem Gegenüber geschildertes Erlebnis durch die Makroebene bestimmt wird und ich eine privilegierte Position inne habe, aus der ich das Erlebte nicht teile. Womöglich erscheint mir ein Erlebnis aufgrund meiner Positionierung als gleichgültig im Sinne von belanglos und ich interveniere an einer anderen Stelle in der Narration meines Gegenübers, was als nicht hilfreich erlebt wird – dies wäre ein Moment, in dem sich Machtverhältnisse reproduzieren können.

11) Haraway spricht vergleichsweise von *feministischer Objektivität*, welche „von begrenzter Verortung und situiertem Wissen und nicht von Transzendenz und der Spaltung in Subjekt und Objekt“ handelt (1996, S. 227). Diesen Gedanken teile ich, jedoch werde ich im Folgenden erläutern, warum ich im Kontext systemischen Arbeitens den Begriff der Gleichgültigkeit bevorzuge.

12) Reichel (2006, S. 77) verweist ebenfalls darauf, dass er den Begriff der Gleichgültigkeit bevorzugt, geht jedoch nicht näher auf seine Beweggründe ein.

13) Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, dass ich weder Germanistin noch Historikerin bin – vielmehr handelt es sich hier um Gedanken, die mir vor dem Hintergrund meines situierten Wissens um Machtverhältnisse und systemisches Arbeiten beim (Wort-)Spielen in den Sinn kamen.

14) Im Vier-Achsen-Modell von Beratungssettings stellt Rohr (Schubert et al. 2019, S. 19) die Interessen der beratenden Person als eine mögliche Dimension zur Beschreibung von Beratungssettings dar und spricht vom „heimlichen Lehrplan“ bei der Wahl der Interventionen und damit verbundenen, persönlichen Überzeugungen. Da diese immer auch abhängig von der eigenen Positionierung und gesellschaftlichen Diskursen sind, erscheint die Selbstreflexion an dieser Stelle unabdingbar.

Bei Annäherung an die Aussage „es ist gleichgültig“ aus einer wertschätzenden Perspektive, ließe sich auch sagen „es ist gleichwertig“, „es ist gleich(ge)wichtig“ – und zwar so lange, bis wir dem Beobachteten einen Sinn, eine Bewertung geben und damit Wirklichkeit konstruieren (vgl. Barthelmess 2016, S. 78). Hier liegt die Besonderheit der Begrifflichkeit, wenn sie uns daran erinnert, dass vor aller Bewertung alles den gleichen Wert hat, gleich (ge)wichtig ist. Wenn wir systemisch arbeiten, bedienen wir uns dieser Idee, wenn wir Perspektivwechsel und damit andere (Be-)Wertungen anbieten – und auch die Idee der GLEICHGÜLTIGKEIT¹⁵ selbst kann eine solche neue Bewertung sein.

GLEICHGÜLTIGKEIT bezieht sich somit auf die Dinge selbst und nicht – wie Neutralität und Allparteilichkeit – auf die Arbeitsweise der systemisch tätigen Person und damit ihre Fähigkeiten. So kann die Begrifflichkeit im Sinne einer Methode eingesetzt werden, indem sie an die gleiche Gültigkeit als Wesenszug allen Seins erinnert und somit als Schablone dient, mit der wir Bewertungen betrachten und damit einhergehende, fehlende GLEICHGÜLTIGKEIT entdecken können – nicht nur auf individueller, sondern auch auf der Makrosystemebene: Aus einer machtkritischen Perspektive kann diese Idee von GLEICHGÜLTIGKEIT ermöglichen, die formulierten Erfahrungen unserer Klient:innen dahingehend zu überprüfen, ob sie von ihren eigenen Bewertungen abhängig sind – d. h. nach einem Reframing¹⁶ oder anderen Interventionen, die zu Perspektivwechseln einladen, andere Bewertungen die gleiche Gültigkeit besitzen und die Klient:innen somit die Wahl für neue/andere Erfahrungen haben – oder ob die Bewertung, die dem Erlebten vorangeht, gar nicht von unseren Klient:innen ausgeht, sondern wir auf der übergeordneten Makrosystemebene eine fehlende GLEICHGÜLTIGKEIT feststellen, die auch durch systemisches Arbeiten und individuellen Perspektivwechsel nicht veränderbar ist. GLEICHGÜLTIGKEIT lässt deutlich werden, dass die Bewertung das Entscheidende Instrument von systemisch Tätigen und ihren Gesprächspartner:innen ist (vgl. Barthelmess weiter oben) – an welcher Stelle sie für ihre Klient:innen Stellung beziehen, ihren Standpunkt gegenüber dem anderer unterstützen und eigene Diskriminierungs- oder Privilegierungserfahrungen als relevant für den gemeinsamen Prozess ansehen, hängt von der Bedeutung ab, die sie ihnen geben. So sollten Diskriminierungserfahrungen stets eine höhere Relevanz zukommen, da sie selbst bei *gleichgültiger* Betrachtung auf der individuellen Ebene aufgrund von Machtverhältnissen bestehen bleiben. Dieser Gedanke schließt an Feyrers Überlegung an, dass alle Menschen zwar innerhalb gesellschaftlicher Strukturen positioniert sind und diese (re-)produzieren, sie

15) Im Folgenden werde ich den Begriff immer dann in Großbuchstaben schreiben, wenn die Verwendung des Wortes mit der in diesem Abschnitt formulierten Einladung zur Neubetrachtung in Zusammenhang steht.

16) Auch Feyrer versteht das Reframing als eine „kritische systemische Methode im Kontext von geteilten Diskriminierungserfahrungen“ (2022, S. 146).

aber gleichzeitig im Rahmen von Entscheidungen und Handlungen irritieren und herausfordern (2022, S. 142). An dieser Stelle möchte ich ebenfalls auf die Übernahme von Verantwortung hinweisen, die Gold, Weinberg und Rohr (2021) „im Kontext von Rassismus deutlich bei *weißen* Menschen verorten“ (S. 19). Am Beispiel von Geschlechterverhältnissen bedarf es systemisch Tätiger, die Geschlecht als GLEICHGÜLTIG und gleichzeitig wirkmächtig betrachten, d. h. als soziale Konstruktion auf der Makroebene verstehen, die immer auch anders möglich ist. Ein machtkritisches Verständnis von eigenen Eingebundenheiten und Privilegien sowie ein sensibler Umgang mit benachteiligten Positionierungen auf Seiten systemisch Tätiger ist Grundlage für ein systemisches Arbeiten, in dem als individuell erlebte Benachteiligungen und Diskriminierungen nicht reproduziert, sondern als Auswirkung von Geschlechterkonstruktionen auf die Wirklichkeitskonstruktionen Einzelner verstanden werden. Personen, die sich beispielsweise nicht der vorherrschenden, heteronormativen Geschlechterordnung zugehörig fühlen, sollten dies nicht erklären müssen oder systemisch Tätige treffen, die ungefragt von eigenen, heteronormativen Beziehungserfahrungen berichten. Gleichzeitig gilt es zu berücksichtigen, dass es für Menschen mit Diskriminierungserfahrungen besondere Beratungsangebote gibt und allein diese Tatsache schon auf das gesellschaftliche Machtverhältnis hinweist.¹⁷

Diesen Abschnitt abschließen möchte ich mit einer weiteren Perspektive auf den Begriff der Gleichgültigkeit. Bei Hinzunahme der zeitlichen Komponente: Es wird *gleich*, d. h. später, eine Gültigkeit/eine (neue) Bedeutung bekommen, die es jetzt noch nicht hat. Systemische Fragen und Interventionen sind in diesem Sinne immer *gleich*-gültig, wenn sie irritieren und neue Perspektiven eröffnen. Auch das Bilden von Hypothesen geschieht *gleich*-gültig, als Ergebnis der Kommunikation im Beratungssetting. Die erhaltenen Informationen im Hier und Jetzt führen *gleich* zu einer Hypothese. Systemisch Tätige bringen also durch Hypothesen und Interventionen eine Bewertung, eine Gültigkeit, mit in den Beratungsprozess, der sich von denen anderer unterscheidet – sie machen als Person somit einen Unterschied, der einen Unterschied macht. Anders gesagt: In dem Moment, in dem wir in unserer Rolle als systemisch Handelnde Teil des Klient:innensystems werden, besitzen wir als Person eine Gültigkeit, die wir zuvor noch nicht hatten. Und auch die Sachverhalte, die in systemisch geführten Gesprächen thematisiert werden, besitzen allein durch ihre Thematisierung eine andere Gültigkeit als ohne sie / vor ihr. Hier liegt die Verantwortung unserer Tätigkeit und die Möglichkeit, gesellschaftlichen Machtstrukturen im und außerhalb des systemischen Prozesses kritisch zu begegnen und sie als wirkmächtig in den Schilderungen unseres Gegenübers zu erkennen und zu benennen.

17) An dieser Stelle möchte ich auf die *Theorie der trilemmatischen Inklusion* von Boger (2017) hinweisen, die „der Reflexion der Selbstpositionierung in Sachen Inklusion und Diskriminierung(-forschung)“ dient.

Gleichgültig systemisch arbeiten – Praxisbeispiele

In meiner systemischen Praxis ist es mir wichtig einen Raum zu schaffen, in dem unterschiedliche Positionierungen von meinen Klient:innen/Weiterbildungsteilnehmenden und mir als Teil unseres gemeinsamen Prozesses verstanden und benennbar sind.

Im Folgenden habe ich einige Beispiele aus meinen systemischen Tätigkeitsfeldern zusammengetragen, die für mich Versuche darstellen, die Idee der Gleichgültigkeit in meinen Arbeitsalltag einzubringen und auf diese Weise machtkritisch tätig zu sein. Sie zu teilen ist für mich mit Scham und Mut verbunden und stellt für mich einen Teil des Lernprozesses dar, der auch den kollegialen Austausch beinhaltet – ich freue mich also, wenn die folgenden Praxisbeispiele zum Nachdenken, Austauschen und Ausprobieren anregen:

- ▶ Im Rahmen eines 1zu1-Beratungsgesprächs habe ich einem cis-männlichen Klienten die Frage gestellt, welchen Unterschied es für ihn machen würde, wenn ich die letzte Frage nicht als gleichaltrige cis-Frau gestellt hätte, sondern in Alter und Geschlecht älter und männlich positioniert wäre. Seine Antwort war, dass er wahrscheinlich beleidigt den Raum verlassen und sich gemäßregelt gefühlt hätte. An diesem Beispiel wird deutlich, dass das Benennen von Machtstrukturen und der fehlenden GLEICHGÜLTIGKEIT von Alter und Geschlecht im Hier und Jetzt eine wichtige Ergänzung systemischer Interventionen darstellt, um das eigene Verhalten einzuordnen und auch die Makroebene zirkulär mitzudenken.
- ▶ In meinen (Lehr-)Veranstaltungen bemühe ich mich zunehmend um Awareness¹⁸ und orientiere mich dabei unter anderem an der Handreichung von Welde und Yildirim (2021). So nutze ich beispielsweise die Zeit nach der Pause für einen Rückblick in die letzte gemeinsame Einheit unter der Perspektive von Machtstrukturen und der eigenen Eingebundenheit aller Beteiligten darin. Zuvor frage ich, welche Person(en) in der Pause für Beobachtungen ansprechbar sein wollen, die nicht persönlich mitgeteilt, wohl aber in die Gruppe gegeben werden wollen. Auf diese Weise wurde in einer Weiterbildung von einer Person aus der Gruppe die Beobachtung geteilt, dass der Redeanteil hauptsächlich bei den männlich positionierten Personen lag – in der folgenden Einheit nahm der Redeanteil von Personen, die sich bis dahin im Gruppenprozess mit Wortbeiträgen zurückgehalten hatten, zu und eine männlich positionierte

18) „Awareness [ist] der bewusste Versuch, Diskriminierungen zu erkennen und für Hierarchien innerhalb einer Gruppe bzw. Veranstaltung sensibel zu sein. Dadurch sollen Menschen, welche Verletzungen erleben, in ihrem Umgang mit diesen Erfahrungen unterstützt werden.“ (Welde, Yildirim 2021, S. 4)

Person teilte mit, wie ungewohnt es sei, sich mit Wortbeiträgen zurückzunehmen.

- ▶ In meiner Rolle als Kollegin ist es mir ein Anliegen, Kolleg:innen mit Marginalisierungserfahrungen weiterzempfehlen oder selbst anzufragen. Denn bei Betrachtung der Personen, die systemische Inhalte auf Veranstaltungen oder in Veröffentlichungen vermitteln oder vertreten, fällt auf, dass einer älteren, weiß, cis-männlichen Positionierung eine andere Gültigkeit zukommt als anderen Positionierungen.
- ▶ In meiner künstlerisch-systemischen Arbeit sehe ich eine Möglichkeit, GLEICHGÜLTIGKEIT einen Ort zu geben. Hier ist in der situativen, kreativen Ausdrucksweise allein die Bewertung meiner Klient:innen handlungsleitend und sinngebend. Im Sinne einer Inszenierung bringen meine Klient:innen künstlerische Materialien „in eine Balance“, indem sie sie hervor- und zurücktreten lassen (vgl. Siegmund 2006, Vortrag ab ca. Minute 11:50). Eberhart und Knill (2010) beschreiben die Besonderheit von kreativem Handeln in systemischen Prozessen wie folgt: „Die Art, wie wir Künstlerisches einsetzen, mit einfachsten Mitteln und gleichzeitig großer Präsenz, begleitet von neugieriger Wertschätzung, ergibt einen Prozess mit ungewohnten und überraschenden Wendungen. Dieser Ablauf, gleichzeitig ausgerichtet auf das, was wir ‚Werk‘ nennen, verunmöglicht weitgehend stereotypes Tun“ (S. 13). Mithilfe von künstlerischem Handeln und Kreativität kann der fehlenden GLEICHGÜLTIGKEIT auf der Makrosystemebene somit etwas Drittes auf individueller Ebene entgegengesetzt werden und diese stärken.
- ▶ In meinen Begegnungen mit Menschen bin ich darum bemüht, wertschätzend und diskriminierungsarm zu kommunizieren (ein diskriminierungsfreier Raum ist meines Erachtens nicht möglich). In meinen Veranstaltungen und Texten verwende ich daher geschlechtergerechte Sprache und weise in meiner E-Mail-Signatur auf meine Pronomen (sie/-) hin und bitte darum, mir die gewünschte Anrede mitzuteilen.

Ausblick

Von tausend Erfahrungen, die wir machen, bringen wir höchstens eine zur Sprache, und auch diese bloß zufällig und ohne die Sorgfalt, die sie verdiente. Unter all den stummen Erfahrungen sind diejenigen verborgen, die unserem Leben unbemerkt seine Form, seine Färbung und seine Melodie geben. Wenn wir uns dann, als Archäologen der Seele, diesen Schätzen zuwenden, entdecken wir, wie verwirrend sie sind. Der Gegenstand der Betrachtung weigert sich stillzustehen, die Worte gleiten am Erlebten ab, und am Ende

stehen lauter Widersprüche auf dem Papier. Lange Zeit habe ich geglaubt, dass sei ein Mangel, etwas, das es zu überwinden gelte. Heute denke ich, dass es sich anders verhält: daß die Anerkennung der Verwirrung der Königsweg zum Verständnis dieser vertrauten und doch rätselhaften Erfahrungen ist. Das klingt sonderbar, ja eigentlich absonderlich, ich weiß. Aber seit ich die Sache so sehe, habe ich das Gefühl, das erstmal richtig wach und am Leben zu sein. (Mercier 2004/2012, S. 28 f.)

Der Gedanke der GLEICHGÜLTIGKEIT im Sinne von Gleichwertigkeit bringt den Bewertungen und zur Sprache gebrachten Erfahrungen eine Wertschätzung entgegen, denen wir zuweilen noch keine oder zu wenig Aufmerksamkeit schenken – gemeint sind Erfahrungen, die sich außerhalb gesellschaftlicher Normvorstellungen befinden und als solche besonderer Wertschätzung bedürfen. Dabei ist gerade die Möglichkeit zu bewerten, indem wir „Fragmenten der Verwirrung“ Worte geben, das, was uns als Erschaffer:innen unserer Wirklichkeit unendlich viele Möglichkeiten eröffnet. GLEICHGÜLTIGKEIT kann uns dies bewusst machen und uns achtsam in der Wahl unserer Worte werden lassen, die Wirklichkeit konstruieren.

Neu ist der Gedanke der gleichen Gültigkeit, die allen Bewertungen zugrunde liegt, nicht. Im Gegenteil: Verstörungen (wie hier mithilfe des Wortspiels mit der Begrifflichkeit), Perspektivwechsel (hier auf die Begrifflichkeit selbst) und die Begleitung der Klient:innen beim Finden ggf. neuer Bewertungen können Teil einer systemisch-konstruktivistischen Arbeitsweise sein. Der Begriff der GLEICHGÜLTIGKEIT kann uns daran erinnern, dass die Aufgabe systemisch Tätiger darin besteht, eine gleichgültige Betrachtung aller Bewertungen anzustreben und ihren Klient:innen anzubieten, wodurch diese ihren Möglichkeitsraum vergrößern können. Stellen wir jedoch fest, dass die eigene Privilegierung für den Beratungsprozess und sein Zustandekommen relevant ist und/oder die individuellen Erfahrungen von Klient:innen von gesellschaftlichen Machtverhältnissen abhängig sind, in die auch wir als systemisch Tätige eingebunden sind, so bedarf es eines sensiblen Umgangs, der diese fehlende GLEICHGÜLTIGKEIT berücksichtigt.¹⁹ GLEICHGÜLTIGKEIT als systemischer Begriff kann verdeutlichen, dass allen Phänomenen eine gleiche Gültigkeit zugrunde liegt, bis sie bewertet werden – nicht nur auf individueller, sondern auch auf gesellschaftlicher Ebene. Gleichzeitig eröffnet das Wortspiel Interventionen für die Arbeit mit Klient:innen und die Reflexion der eigenen Beratungspraxis.

¹⁹ Wie genau ein sensibler Umgang gelingen kann, zeigt Feyrer (2022) mit Überlegungen zu drei Reflexionsebenen auf: 1. Die eigene intraphysische Reflexion als Berater:in, 2. Die Interaktion auf einer Beziehungsebene zwischen Berater:in und dem zu beratenden System, 3. Die Themen und Inhalte der Beratung (ebd., S. 142 ff.).

Literatur

- Barthemess M (2016) Die systemische Haltung. Was systemisches Arbeiten im Kern ausmacht. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Baum R, Höcker M, Schooß L (2023) Höher, schneller, glücklicher! Systemische Beratung als Erfüllungsgehilfin neoliberaler Selbstoptimierung oder als Instrument emanzipatorischer Kritik? Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung 41(2):51-58
- Boger M (2017) Theorien der Inklusion – eine Übersicht. Zeitschrift für inklusion-online.net. Online unter: <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/413317>, 13.10.2021
- Bronfenbrenner U (1981) Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Klett, Stuttgart
- Butler J (2011) Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen. Suhrkamp taschenbuch wissenschaft, Frankfurt am Main
- Eberhart H, Knill P (2010) Lösungskunst. Lehrbuch der kunst- und ressourcenorientierten Arbeit. 2. Auflage. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Epp A (2018) Das ökosystemische Entwicklungsmodell als theoretisches Sensibilisierungs- und Betrachtungsraster für empirische Phänomene. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 19, 1, Art. 1. Online unter: <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/2725/4156>, 12.10.2021
- Fachstelle Gender & Diversität NRW. FUMA: #CIS-GENDER. Online. Internet: <https://www.gender-nrw.de/cis-gender/>, 06.07.2023
- Feyrer K (2022) Plädoyer für eine Reflexion gesellschaftlicher Verhältnisse, Erfahrungen und Positionierungen in der systemischen Praxis. Systema 36(2):139-150
- Fröhlich G, Rehbein B (Hrsg) (2014) Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. J. B. Metzler, Stuttgart, Weimar
- Fryszler A, Schwing R (2017) Systemisches Handwerk. Werkzeug für die Praxis. 8. Auflage. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Gender-Portal. Die Gleichstellungsbeauftragte. Universität Duisburg (2013) Doing Gender. Online. Internet: https://www.uni-due.de/genderportal/lehre_erwachsenenbildung_doing_gender.shtml, 06.07.2023
- Gold I, Weinberg E, Rohr D (2021) Das hat ja was mit mir zu tun!? Macht- und rassismuskritische Perspektiven für Beratung, Therapie und Supervision. Carl-Auer, Heidelberg
- Haraway D (1996) Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive. In: Scheich E (Hrsg) Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie. Hamburger Edition. 1. Auflage, S. 217-248
- Kriz J (2017) Subjekt und Lebenswelt. Personenzentrierte Systemtheorie für Psychotherapie, Beratung und Coaching. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Leveld T (2011) Affektive Kommunikation und systemische Therapie. In: Welter-Enderlin R, Hildenbrand B (Hrsg) Gefühle und Systeme. Die emotionale Rahmung beraterischer und therapeutischer Prozesse. Carl-Auer (Online-Ausgabe), S. 18-51
- Maeder R, Sostar T, Denborough D (2017) She/he/they/ze/hir: Talking about *pronouns* and *gendered language*. Online. Internet: <https://dulwichcentre.com.au/wp-content/uploads/>

- 2017/11/Talking-about-pronouns-and-gendered-language.pdf, 07.07.2023
- Mercier P (2004/2012) Nachtzug nach Lissabon. Carl-Hanser Verlag, München
- Palzkill B, Scheffel H, Pohl F (2020) Diversität im Klassenzimmer* – Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in Schule und Unterricht. Cornelsen, Paderborn
- Reichel R (2006) Beratung Psychotherapie Supervision: Einführung in die psychosoziale Beratungslandschaft. Facultas, Wien
- Schirmer U (2017) Trans*Beratung im systemischen Kontext. Kontext 48(2):124-139
- Schubert F, Rohr D, Zwicker-Pelzer R (2019) Beratung. Grundlagen – Konzepte – Anwendungsfelder. Springer, Wiesbaden
- Selvini-Palazzoli M, Boscolo L, Cecchin G, Prata G (1981) Hypothesisieren – Zirkularität – Neutralität: Drei Richtlinien für den Leiter der Sitzung. Familiendynamik Heft 2, S. 123-139
- Shakespeare W (2016) Hamlet. The tragedy of Hamlet, Prince of Denmark. Hamburger Lesehefte Verlag, Husum Nordsee
- Siegmund G (2006) Aufmerksamkeit, oder Die Ekstase der Dinge. Vortrag im Rahmen von: AUFMERKSAMKEIT. Eine Vortragsreihe zur Ästhetik der Hin- und Abwendung in Bezug zu Tanz und Performance (Konzept & Kuratierung: Krassimira Kruschkova). Online. Internet: https://mediathek.tqw.at/tanzquartier-wien-online-archiv?tx_tqwmediathek_pi1%5Baction%5D=detail&tx_tqwmediathek_pi1%5Bcontroller%5D=Video&tx_tqwmediathek_pi1%5Bvideo%5D=110&cHash=f145264a0fdd46ea329dfa1e58274ed6, 13.07.2023
- Welde M, Yildirim C (2021) Awareness Leitfaden. Was bedeutet Awareness und wie setze ich es um? Grundlagen für diskriminierungssensibles Veranstalten (digital & analog). Online. Internet: https://www.awareness-intersektional.de/wp-content/uploads/2022/07/Awareness-Leitfaden-Web_22.pdf, 08.07.2023

Martina Masurek (sie/-)

E-Mail: kontakt@martinamasurek.de

www.martinamasurek.de

